

SIEGBURGER BLÄTTER

KUNST UND HANDWERK
RUND UM DEN MICHAELSBERG
GESCHICHTEN AUS ALTER ZEIT
NEUES AUS DEM MUSEUM
SEHENS- UND ERLEBENSWERTES

Geschichte
und
Geschichten
aus
Siegburg

Nr. 12
Januar 2007
Schutzgebühr
2,00

Andrea Korte-Böger

DIE SIEGBURGER TÖPFER

DAS STADTMUSEUM

Auf vier Ausstellungsebenen mit über 2000 qm wird im Siegburger Stadtmuseum die Stadtgeschichte Siegburgs von der Frühzeit bis zur Bundesrepublik Deutschland dargestellt.

Besonders sehenswert sind die mittelalterlichen Kellergewölbe, die vom mittelalterlichen Bürgerhaus, dem Rathaus, durch alle Umbauphasen hindurch erhalten geblieben sind. Auf ihnen wurde ab 1826 der Neubau einer Schule errichtet, dessen Raumstruktur auch heute noch den Kern des Stadtmuseums bildet.

Sammlungsschwerpunkt ist unter anderem die Siegburger Keramik, die bis in das 17. Jahrhundert zu den bekanntesten Keramikprodukten Europas gehörte.



Das Stadtmuseum am Siegburger Markt sammelt seit langem Nachweise, in welchen Museumsvitruinen der Welt Siegburger Renaissance-Keramik steht. Die Belege reichen von Museen in den USA über zahlreiche mitteleuropäische Museen bis in den Norden nach Schweden und Norwegen.

Die reich verzierte, so genannte „weiße Ware“ erfreut sich seit dem 19. Jahrhundert der Wertschätzung der Sammler, legt sie doch anschauliches Zeugnis von hohem handwerklichem Können und künstlerischem Gestaltungswillen der Siegburger Töpfer in der zweiten Hälfte des 16. bis zu Beginn des 17. Jahrhunderts ab.

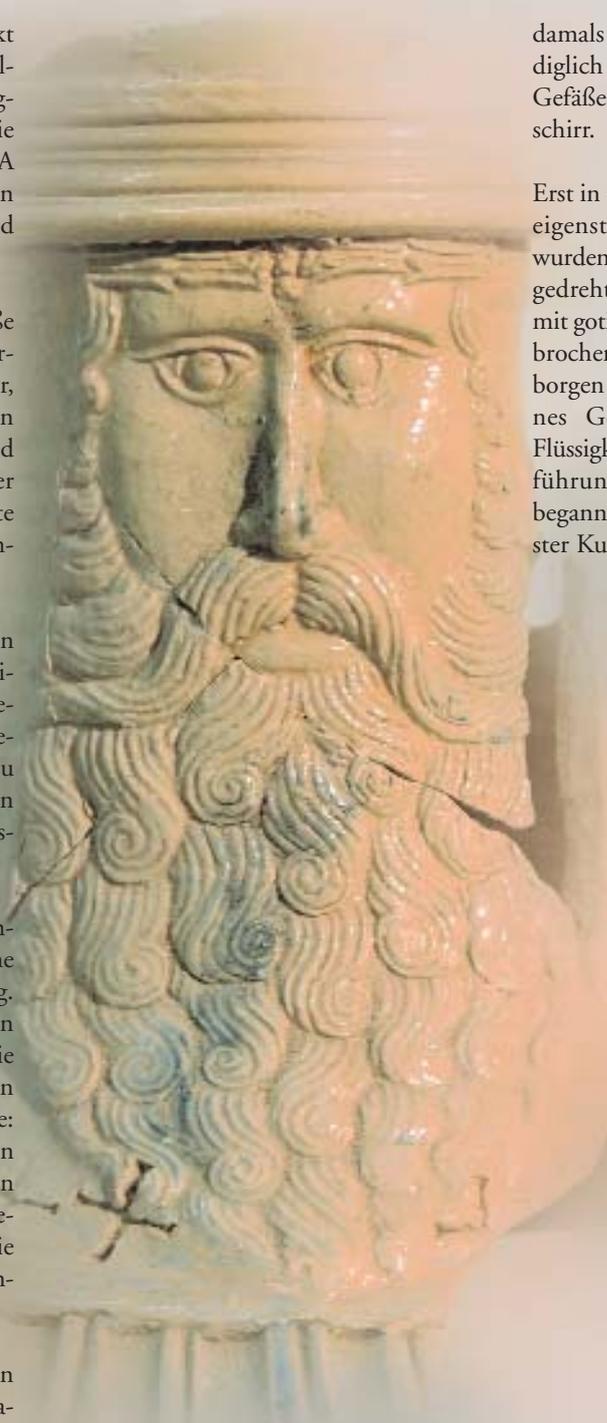
Seit der Gründungszeit der Stadt sind in Siegburg Töpfer nachgewiesen. Die reichen Tonvorkommen im Stadtgebiet begünstigten ihre Ansiedlung, denn in diesem Handwerk zog der Handwerker zu seinem Arbeitsmaterial; der Transport von Rohton zu entfernt liegenden Arbeitsstätten war undenkbar.

Die ersten Töpfer arbeiteten am Lendersberg in Kaldauen und in der Nähe des Uhlrather Hofes auf dem Brückberg. Doch schon bald zogen sie mit ihren Werkstätten in eine eigene Vorstadt, die sich längs der heute noch nach ihren Produkten benannten Straße erstreckte: der Aulgasse, umgangssprachlich von lateinisch *ola* = der Topf. Dort befanden sich auch die in der Renaissance so geschätzten weißen Tonvorkommen, wie ein weiterer Straßename belegt: die Dohkaule = Tonkuhle/-grube.

Die Produkte aus der Anfangszeit ähneln in Form und Gestalt der Gebrauchskeramik, wie sie im gesamten Rheinland

damals hergestellt wurde. Einfache, lediglich durch Rillen verzierte, dunkle Gefäße dienten zum Kochen und als Geschirr.

Erst in der Spätgotik tauchen Gefäße mit eigenständigen Verzierungen auf. Es wurden z.B. doppelwandige kleine Krüge gedreht, deren Außenwand kunstvoll mit gotischen Fischblasen-Mustern durchbrochen wurde und die im Inneren verborgen ein kleines, nicht durchbrochenes Gefäß zur Aufbewahrung einer Flüssigkeit bargen. Doch erst mit der Einführung einer völlig neuen Technik begann eine Entwicklung hin zu höchster Kunstfertigkeit.





Siegburger Bartmannskrug



Siegburger Pulle

Dabei standen die Fragen der Techniken und Produktionsabläufe bis vor wenigen Jahrzehnten nicht im Mittelpunkt der Forschung. Form, Gestalt und Motive waren gefragt und viel bearbeitet, das *Wie* der Herstellung interessierte, wenn überhaupt, nur am Rande. Noch in den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts wurden bei Baumaßnahmen in der Aulgasse lediglich „Funde“ geborgen.

Die „Befunde“, die Aussagen zum menschlichen Schaffen, blieben weitgehend unberücksichtigt. Einen ersten Schritt weg von der rein kunstwissenschaftlichen Betrachtungsweise machte die Neueinrichtung der Keramikabteilung des städtischen Museums im Siegburger Museum im Torhaus. Es wurden Produktionsabläufe wie z. B. die Herstellung einer Schnelle ebenso gezeigt wie Fehlbrände, die Aussagen zu Fehlern im Produktionsablauf und damit Rückschlüsse auf die Arbeit überhaupt zuließen. Große Grabungskampagnen unter der Leitung der Stadt Ende der 80er Jahre im Aulgassenbereich brachten dann erstmalig auch Einsichten in den Schaffensablauf der Töpferarbeit.

Vor Beginn der Neubaumaßnahme Aulgasse 8 wurde dort eine Töpferwerkstatt ausgegraben, die einem der Töpfer der berühmten Töpferfamilie Knütgen gehörte.

Auf engstem Raum in einem Fachwerk-schuppen standen mehrere Drehscheiben zusammen, an denen zwischen Aschermittwoch und Martini die Gefäße gedreht wurden. Im Winter hatte die Arbeit zu ruhen, wie die überlieferten Zunftbriefe festlegen. In den ungeheizten Werkstätten wäre das Töpfern mit dem erdfeuchten Ton und mit Wasser,

das ein geschmeidiges Drehen verlangt, wohl ohnehin nicht möglich gewesen. Außer der unmittelbaren Töpfereinrichtung befanden sich lediglich noch kleine Abstellflächen für die frisch getöpften Gefäße in dem Räumchen. Größere Regalflächen zum Trocknen der Gefäße lagen außerhalb in verschiedenen Trockenschuppen.

Siegburger Schnelle



Ausgrabungen am „Scherbenhügel“ in der Aulgasse, 1966



Die Töpfer arbeiteten mit Fußdreh-scheiben, deren Achse in der Erde ver-senkt und durch eine Lage großer Steine befestigt und verankert war. In dem Hohlraum zwischen der fußbetriebenen Scheibe und der Steinpackung fanden sich bei der vorgenannten Ausgrabung große Mengen Arbeitsgerät, die die neue Technik der Blütezeit dokumentierten: die *Model* oder *Matrizen*, vertieft ausge-schnittene Formen mit Bildern, mit denen die Bildauflagen zum Verzieren der Gefäße hergestellt wurden.



Im nächsten Arbeitsschritt wurde auf dem gedrehten, getrockneten Topf die zu verzierende Stelle mit ganz dünnflüssig angerührtem Ton, dem *Tonschlicker* ein-gestrichen. Natürlich sog der Topf die Feuchtigkeit gierig auf und diesen Mo-ment nutzend drückte der Töpfer seine Tonverzierung auf den Topf. Diese Ar-beit mußte ganz rasch und gleichmäßig erfolgen, andernfalls würde beim Brenn-vorgang die Verzierung abplatzen. An-schließend wurden die Ränder der Bild-auflage noch verstrichen und geglättet.

Schauen wir uns den so kurz beschriebe-nen Arbeitsvorgang einmal näher an: In einem ersten Arbeitsschritt wurde das zu verzierende Gefäß, z. B. eine Schnelle, ein Trichterkrug oder auch eine Pulle, ge-dreht und dann zum Trocknen gestellt.

Nunmehr nahm der Töpfer ein *Model* zur Hand und drückte und strich die gesam-te Bildseite mit einer dünnen Tonschicht ab. Da die *Model* auch aus Ton hergestellt, aber nur leicht gebrannt waren und damit Wasser aufnehmen konnten, sog die Form aus dem frischen, feuchten Ton alle Feuchtig-keit weg und der Töpfer konnte das Bild als dünne Tonplatte leicht aus der *Ma-trize* heraus klopfen oder abziehen.

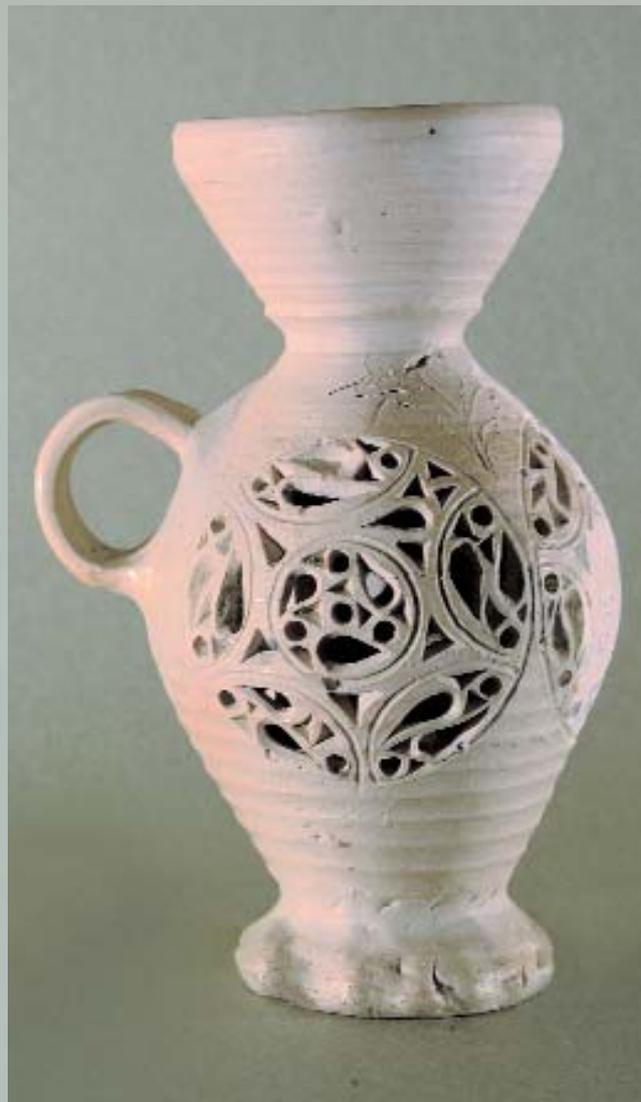
Ein mit Auflagen, d. h. mit Tonbildern verziertes Gefäß mußte also wenigstens für zwei Arbeitsgänge in die Hand ge-nommen werden, rechnet man das An-bringen der Henkel, was direkt in Folge an das Drehen geschah, nicht als weiteren Arbeitsgang hinzu; insgesamt also ein we-sentlich aufwändigerer Produktionsprozess als das Drehen einer unverzierten Gebrauchs-keramik und deshalb in den Zunftbriefen auch als „Herrenwerk“ benannt.

War das Gefäß *lederhart* abgetrocknet, was je nach Witterung länger als ein bis zwei Tage dauern konnte, wurde es zum Dekorieren wieder in Arbeit genommen.

Trichterhalskrug mit Distelschnitt



Doppelwandiger Trichterhalskrug mit Fischblasenornament





Siegburger
Tüllenkanne



Kernfrage bei der Betrachtung der Renaissance-Ware sind die *Model*. Wie kam es, dass die Siegburger Töpfer eine Generation lang mit einem derartigen Formen- und Bilderreichtum ihre Gefäße verzierten? Da gibt es ornamentale Bandverzierungen, beliebt bei Pullen und Schnabelkannen, meist kombiniert mit separat aufgelegten Bildmotiven. Bei diesen waren biblische Themen ebenso populär wie Bilder aus der Antike. Heraldische Motive wurden auf Bestellung gefertigt. Oft tragen die Darstellungen kurze Inschriften wie z. B. „Judith – Kopp aff“ für die Abbildung Judiths mit dem Kopf des enthaupteten Holofernes oder „Lucretia – ein Römerin“. Bei biblischen Motiven weisen die Versangaben z. B. aus Lukas oder Johannes auf Geschehen aus der Heilsgeschichte hin. Zusätzlich wurden die Bilder gerne mit aufwändigem Rankenwerk umgeben und bilden so jedes für sich ein kleines Kunstwerk.

Es ist viel darüber gerätselt worden, wer die Bildmatrizen geschnitten hat. Während in den Zunftbriefen Werkleute der Töpfer benannt werden (wie z. B. die Tongräber, die den Töpfern zuarbeiteten, ohne zur Zunft zu gehören), auch alle möglichen Fragen zum Handel mit den Töpferwaren bis ins Detail geregelt werden, schweigt sich diese einzige schriftliche Quelle zum Schaffen der Siegburger Töpfer zu dieser Frage aus.

Im Umkehrschluss heißt dies: Da hier keine Zulieferer bzw. keine weiteren Handwerker aufgeführt werden, die für die Töpfer arbeiten durften, dürften diese kunstvollen Vorlagen von den Töpfern selbst geschnitten worden sein.

Wie diese Arbeit vor sich ging, lässt sich anhand der Grabungsfunde aus der Aulgasse anschaulich belegen: Das gedachte Motiv wurde in einem ersten Arbeitsschritt seitenverkehrt in einen dickeren Tonblock geschnitten, so dass eine Negativhohlform entstand. Als Werkzeuge dienten hierfür Messer, kleine Bohrer, Stichel und Formhölzer. Aus dieser Negativform wurde nunmehr ein Positivabdruck, die *Patrize*, genommen, die das Bildmotiv seitenrichtig zeigte und an der sich Feinheiten leichter nacharbeiten ließen.

Siegburger Schnellen



Die überarbeitete *Patrizie* diente dann als Abdruckform, von der jederzeit Arbeitsmatrizen genommen werden konnten, mit denen die Töpfer in der Werkstatt selbst die Verzierungen für das „Herrenwerk“ herstellten.

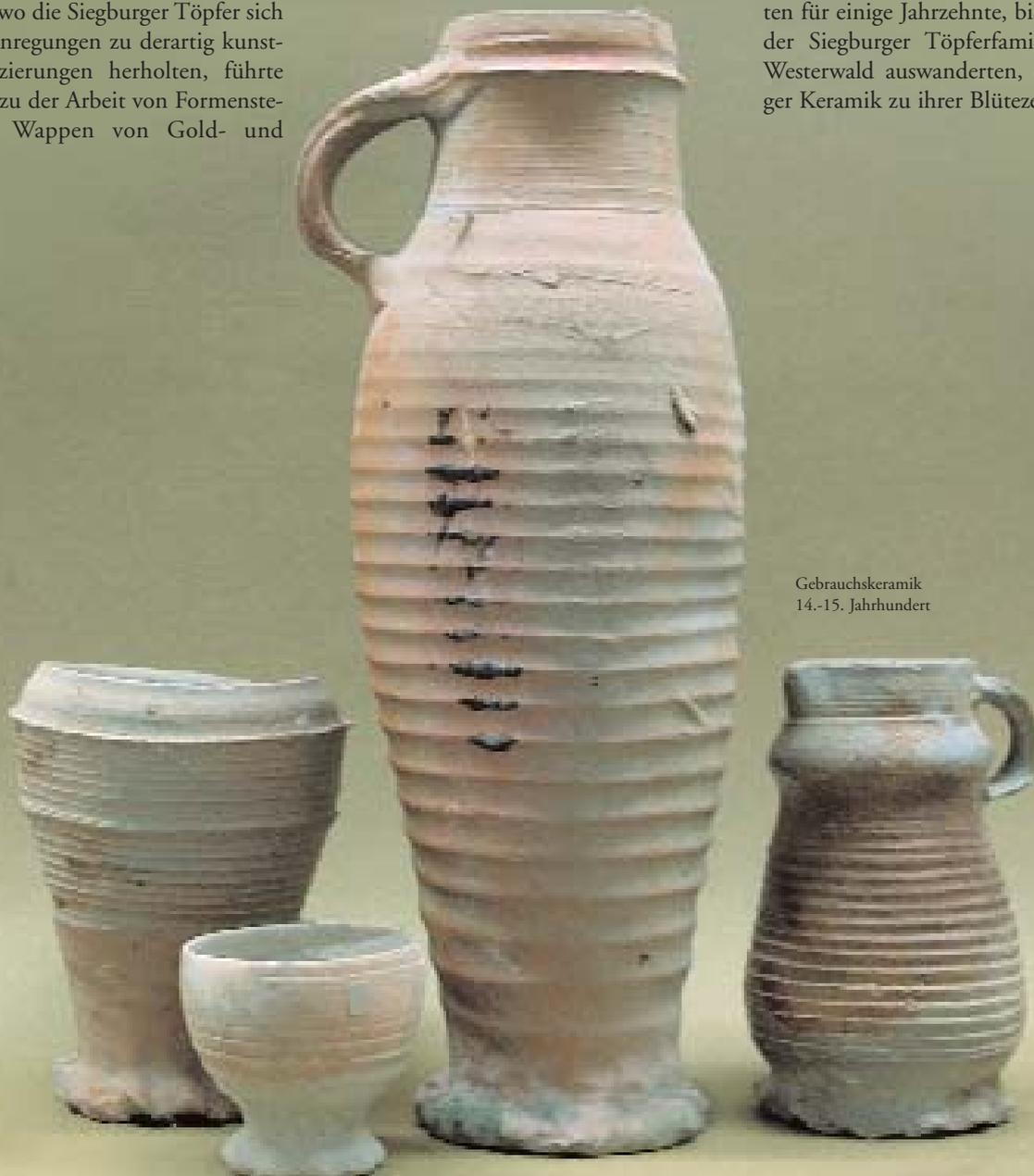
Einige der Künstler, die Bildformen herstellten, kennen wir sogar mit Namen, da sie ihre Matrizen signierten: Franz Trac signierte mit F.T., Hans Hilgers mit H.H. oder der Monogrammist L.W., dessen Name sich bis heute auch anhand der schriftlichen Quellen im Stadtarchiv nicht hat aufschlüsseln lassen. Später kam noch Christian Knütgen hinzu. Bis auf ihn, der einer alten Siegburger Töpferfamilie entstammte, sind die anderen Namen in der Siegburger Töpfergeschichte neu und auch nur für die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts in den Quellen nachzuweisen.

Die Frage, wo die Siegburger Töpfer sich wohl die Anregungen zu derartig kunstvollen Verzierungen herholten, führte nach Köln zu der Arbeit von Formenstechern für Wappen von Gold- und



Kopf eines Sturzbechers

Kupferschmieden und Zinngießern, die ihr Handwerk in der nahegelegenen Stadt zu höchster Blüte gebracht hatten. Da zwischen den beiden Städten ohnehin ein reger Austausch in allen Handels- und Gewerbebereichen üblich war, gilt hier eine Einflussnahme als gesichert. Hinzu kommt, dass für wenige Jahrzehnte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in der Stadt Köln kurzzeitig eine Töpferzunft existierte, die dann aber aus Gründen der Brandgefahr, die der Betrieb der Töpferöfen für die Stadt Köln darstellte, verboten und aus der Stadt gewiesen wurde. Einige dieser Töpfer siedelten nach Siegburg über und brachten so neue Ideen und Anregungen in eine Zunftgesellschaft, die bis dato eher auf Massenerzeugnisse eingestellt war. Einige Töpfer blieben auch dabei. Überwiegend Mitglieder der Töpferfamilie Knütgen griffen die neuen Ornamentiken auf, entwickelten die Auflagentechnik und führten für einige Jahrzehnte, bis große Teile der Siegburger Töpferfamilien in den Westerwald auswanderten, die Siegburger Keramik zu ihrer Blütezeit.



Gebrauchskeramik
14.-15. Jahrhundert



DRINK UND ESS', GOTT NIT VERGESS'



WIE MAN EYN TEUTSCHES MANNSBILD BEY KRÄFFTEN HÄLT

„Semeldorttem“

Anstelle der noch unbekannteren Kartoffel, wurde eine Semmeltorte gerne als knusprige Beilage gereicht.

5 Eier
Salz, Pfeffer
250 g Paniermehl/Semmelbrösel
50 g Butter oder Schmalz
250 g Mandeln

Die Eier verquirlen und das Paniermehl unterziehen. Den Teig, der geschmeidig fest sein muß, mit den feingehackten oder gemahlenden Mandeln gut verkneten, mit Salz und Pfeffer würzen.

Die Butter bzw. das Schmalz erwärmen, bis sie flüssig ist, und eine Kastenform damit ausstreichen. Den Teig in die Form füllen und im vorgeheizten Backofen (E: 200 °C,

G: Stufe 3) ca. 40-45 Minuten backen. Während der Backzeit des öfteren mit der Butter oder Schmalz einstreichen. Zwei Minuten vor dem Herausnehmen nochmals einstreichen und mit einer Prise Salz bestreuen. Garprobe mit einem Holzspießchen machen. Bleibt es beim Herausziehen trocken, ist die Torte gar und kann herausgenommen werden.

Die „Semeldorttem“ warm in daumendicke Scheiben schneiden und als Beilage oder auch als knusprig-warmen Brotersatz servieren. Köstlich mundet dazu ein frisch gezapftes Abteibier.

TERMINE · TERMINE · TERMINE

Öffnungszeiten:

Tägl. Geöffnet von: 10.00-17.00 Uhr

Sonntags: 10.00-18.00 Uhr

Montags: geschlossen

Stadtmuseum Siegburg

Markt 46, 53721 Siegburg

Tel. 02241/9698510

Fax 02241/9698525

Email-Kontakt: stadtmuseum@siegburg.de

Eintrittspreise und Führungen

Eintritt 2,00 €, ermäßigt 1,00 €

Familienkarte 3,50 €

Schulklassen im Rahmen des Unterrichts 0,50 €

(Siegburgerklassen: Freier Eintritt)

Gruppen mit Erwachsenen (ab 10 Personen) 1,50 €

Führungen wochentags (60 Min.) 25,00 €

(zuzüglich Eintritt)

Führungen an Wochenenden und Feiertagen 30,00 €

Audioguides 1,50 €

LITERATUR · LITERATUR · LITERATUR

Johann Baptist Dornbusch:

Die Kunstgilde der Töpfer in der abteilichen Stadt Siegburg und ihre Fabrikate.

Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 25, 1873, 1-130

Otto von Falke:

Das Rheinische Steinzeug. 1.-2. Band, Berlin 1908

Elsa Hähnel:

Siegburger Steinzeug. Bestandskatalog Bd. 1. Führer und Schriften des Rhein.

Freilichtmuseums und Landesmuseums für Volkskunde in Kommern Nr. 31,

Köln 1987. Bd. 2, Nr. 38, Köln 1992

Manfred Rech:

Zur Einführung – Töpfereigewerbe in der Siegburger Aulgasse, in: Eine Siegburger

Töpferwerkstatt der Familie Knütgen. Kunst und Altertum am Rhein 133, 1991, 1-13

Gisela Reineking-von Bock:

Steinzeug. Katalog des Kunstgewerbemuseums in Köln, Bd. 41971, 3. Aufl. Köln 1986

IN VORBEREITUNG

Das Brennen der Töpfe

Bilderbogen der Renaissance: Grafische Vorlagen der Töpfe

Gebrauchskeramik, Töpfe für den täglichen Bedarf

Gefäße an den Fürstenhöfen der Welt

BISHER ERSCHIENEN

Engelbert Humperdinck

150 Jahre Katholische Pfarre Seligenthal - Kaldauen - Braschoss

Stadtluft macht frei

Ein Ort zum Leben und zum Träumen - der Siegburger Markt

Bomben auf Siegburg

Hexenprozesse in Siegburg

Die Raststätte Siegburg West

Das alte Siegburger Kreishaus

Die Glocken der Abtei

Als der Taler zu Rollen begann

Braschoß will zu Siegburg

IN EIGENER SACHE DIE SIEGBURGER BLÄTTER.

Die Ausgaben erscheinen in unregelmäßiger Folge, möglichst vier- bis fünfmal im Jahr und sind so angelegt, dass man sie in einem Ordner sammeln kann.

Die Siegburger Blätter geben Informationen zur Stadtgeschichte, zu aktuellen Ereignissen, zu bedeutenden Persönlichkeiten aus Siegburg; sie begleiten Ausstellungen und beschreiben besondere Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Sie können die Siegburger Blätter beim Stadtarchiv Siegburg, Rathaus, Nogenter Platz, beim Stadtmuseum, Markt 46, und bei der Touristinformation, Europaplatz 3, kaufen oder im Abo beim Stadtarchiv bestellen.

Der Preis beträgt 2,00 €, wenn wir Ihnen die Siegburger Blätter zusenden zuzüglich Versandkosten.

Die Siegburger Blätter werden herausgegeben von der Museums- und Archivdienste Siegburg GmbH,
Dr. Andrea Korte-Böger,
Tel. 02241 10 23 25,
e-mail: andrea.korte-boeger@siegburg.de,
copyrights bei den Autoren.

Idee und Gestaltung:
Reinhard Zado, Niederhofen,
www.blattwelt.de